

# Wahrheitskunde

## Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

|                            |  |                      |
|----------------------------|--|----------------------|
| Erscheint monatlich einmal | Apostelamt Juda<br>Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus | Nachdruck verboten ! |
|----------------------------|--|----------------------|

Gott einst und Gott heute!

Grüß` Gott, liebe Geschwister,

wenn ich zum Beginn und zum Ende meiner letzten Wahrheitskunde (01/08) von einem Wunder geschrieben habe, so kann ich mein Empfinden nicht anders zum Ausdruck bringen. Alles, was sich seit diesem 2.Mai 1902 für den Menschen wohltuend ereignet hat, bedarf meines Lobes. Ich könnte, wie ein jeder sicherlich auch, von vielen persönlichen Erlebnissen berichten. Alle Ereignisse haben jedoch gemeinsam einen bedeutenden Charakterzug: sie haben in so mancher Lebenslage geholfen und dienen somit dem Menschen! Sie gaben und geben noch immer Hilfen, ohne dass sie sich erklären lassen. Jeglicher Erklärungsversuch bleibt stümperhaft in den Anfängen stecken.

So weiß kein Mensch was der eigentliche Inhalt einer „Krankenhandlung“ ist. Das ist auch gar nicht notwendig. Da sie trotzdem zur Heilung führt, stellt sich die Frage anders: Wie kommt der Mensch an diese Kräfte?

Dazu muss zunächst nüchtern festgestellt werden, dass es immer „nur“ Kräfte des Geistes sind, das heißt, sie kommen aus der feinstofflichen Welt. Sie werden getragen von Seelen, die in einem guten (göttlichen) Inhalt leben. Heute spricht man in diesem Zusammenhang von dem Göttlichen Geschlecht. Christus sprach damals von seinem Vater. Beide Betrachtungen haben den gleichen Grundsatz: Es wird von der „anderen Seite“ in das Leben des irdischen Menschen eingegriffen. Helfend und heilend dienen diese Kräfte. Die Seelen, die in diesem Verband leben, dienen folglich im Guten (Göttlichen).

Vernichtend und somit belastend wird es betrieben durch die Seelen, die in einem negativen Verband leben. Beides ist vorhanden.

Es liegt am Menschen, welchem Verband er angehören möchte. Beides drängt in die Gegenwart, genauer gesagt zu den noch formbaren Seelen, die im Fleisch leben, denn nur sie sind beeinflussbar, nur sie sind manipulierbar.

Doch bleiben wir bei dem Göttlichen. Nur das kann dem Menschen helfen.

Wenn ich hier von einem Wunder schreibe, so hat dass noch eine weitere Bewandnis.

Das ist das Wunder, dass der Mensch nicht unabdingbar seinem menschlichen Werdegang ausgeliefert ist, eingeschlossen seiner natürlichen Erbfolgen. Sie dienen nur als Grundlage, auf der Gott, als das Gute, sein Reich aufbauen will.

Denken wir nur daran, dass der Baum seine Früchte auch erst nach der Veredelung in vollem Maße entwickeln kann. Diese Veredelung bekommt der Mensch in seiner irdischen Zeit durch die Bindung mit Gott.

Besonders bekommen wir diese Zusammenhänge im Mutterschaftssegens vor Augen geführt. Das unter dem Herzen der Mutter werdende neue Leben wird gesegnet. Es soll sich, ohne den geringsten störenden Einfluss, im Geiste Gottes entwickeln. Besonders die Erbelastungen der Eltern sollen keinen störenden Einfluss ausüben.

Ist es nicht wunderbar, solches bewusst zu erleben? Durchzogen von diesen Zusammenhängen des Lebens wird ein jeder selbst Teil dieser großen, ihn betreffenden Ereignisse.

Man könnte, um es noch genauer zu beschreiben, sagen: Das Bekenntnis eines jeden Menschen ist unbedingt erforderlich, denn je mehr Seelen in diesem guten, edlen Sinn zueinander stehen, umso größer ist die Wirksamkeit. Vergangene Apostelversammlungen haben uns das bewiesen.

Dieses Wunder ist dem Menschen seit dem 2. Mai 1902 neu gegeben. Er ist sich dessen nur nicht bewusst. Denn wenn er darüber Bewusstsein erlangen würde, müsste er es achten. Dann hätte Gott in ihm die nötige geistige Gegenwart. Der Gott im Fleische wäre dort geboren, wo er seine Tempelstätte errichten will - im Menschen. Die uralte Verbindung Gott und Mensch würde eine neue Einheit bilden.

In dieser Einheit entwickelt der Mensch dann mit der Zeit eine neue Betrachtungsweise seines Lebens, seine starke Erdgebundenheit verliert ihre vordergründige Bedeutung. Der Mensch beginnt ganzheitlich zu empfinden. Unter dem notwendigen Schutz der körperlichen Hülle (das ist nur während der irdischen Zeit so) kann sich die Seele im Göttlichen entwickeln.

Sie beginnt, frei zu werden, in dem sie sich dem Ewigen, dem Guten (Gott) zuwendet.

Man könnte auch sagen, der Seele wird, durch die Zuwendung zu diesem Guten bewusst, dass ihr Werdegang ihrem ewigen Leben verpflichtet ist.

Dieser Vorgang ist nicht vom körperlichen Wohlempfinden abhängig. Vielmehr ist es gerade umgekehrt. Diese Zusammenhänge wurden immer dem Menschen verdeutlicht. Alle Gottesmänner waren zu ihren Zeiten bemüht, sie für den Menschen erkennbar zu machen.

Wenn Christus, als der größte, bis dahin gewesene Mensch im Lichte Gottes, durch seine eigens vorhergesagte Wiederkunft des Vatergeistes, wegweisend war, so nur deshalb, weil er sein Werk zu damaliger Zeit nicht erfüllen konnte. Das war ihm sehr wohl bewusst. Er wusste aber auch, dass es für die Menschheit keinen anderen Weg gab und gibt, als den, den er offenbarte.

Er gab in seiner Lehre damals zu allen bisher offenbarten Inhalten noch ein neues Gebot: Das war das Gebot der Liebe.

Als er ging und seine Jünger ihn fragten, Herr was sollen wir tun, wenn du nicht mehr unter uns bist, antwortete er, „Liebt euch so, wie ich euch geliebt habe.“

Wer es in der heutigen Zeit recht versteht, muss doch erkennen, dass die Kräfte, so wie Christus einst, heute auch lieben zu können, dem Menschen nicht verwehrt bleiben dürfen. Auch heute ist diese Liebe nur aus dem Vater, dem Göttlichen Geschlecht möglich, dass sich nur über den „Wiedergekommenen“ eröffnet.

Es sind also fundamentale Vorgänge, die nur durch Beauftragte aus dem Göttlichen Geschlecht verwirklicht werden können.

Der Weg zum Guten, im Sinne des Göttlichen, führt für den heutigen Menschen nun mal nur, genau wie zu Christi Zeiten, über diesen Beauftragten. Er vermittelt in seiner Funktion den Willen der Seelen, die im Göttlichen Verbund zu einander leben. Ihm wird das Wort, mit ihrem Inhalt angefüllt, in den Mund gelegt. In diesem Wort wird zum einen der Weg gewiesen, den der Mensch zu gehen hat, zum anderen aber wird die Kraft, die zum Beschreiten dieses Weges notwendig ist, mitgegeben.

Das ist nichts Neues. Auch vor 2.000 Jahren schon bekannt und gesprochen: „... und alles ward durch das Wort gemacht“ (Joh. 1/1).

Vater und Sohn – Göttliches Geschlecht und Segnung in der Gegenwart (Apostel in Juda) - werden so, als unbedingte Voraussetzung, zueinander gestellt, damit der Heilige Geist, als der von Christo neu gesendete Tröster der Wahrheit, zum Menschen gelangen kann.

So wurde aus diesem Ewigen für die heutige Zeit die Grundlage am 2. Mai 1902 gelegt, allerdings unter dem Namen Juda.

In diesem abendlichen Gottesdienst segnete Christus selbst und aus prophetischer Gabe wurde aus dem Göttlichen Geschlecht der Name Juda angewiesen.

Das war die Neugeburt Gottes in die Gegenwart.

Es waren Menschen, wie du und ich, denen solches widerfahren ist. Das konnte auch gar nicht anders sein. Wie sonst sollte dieser Gott sich für Menschen im Wort erneut offenbaren? Denn seine Größe liegt nicht in seiner Unbekanntheit. Seine Größe liegt viel mehr in seinem Wirkungsbereich. Und das ist der Mensch. Nur in ihn kann das Wort Gottes tief eindringen. Damit ist er nicht mehr der große Unbekannte, mit dem sich drohen lässt, sondern er ist der, der das Herz des Menschen leben lässt.

Der Apostel Paulus, einer der Eifrigsten nach Christus, verkündete genau aus diesen Zusammenhängen heraus, diesen Gott, als den Gott im Fleische.

Dieser Gott im Fleische arbeitet heute neu in dieser Weise, als ein geistiges Gesetz, dass von unschätzbarem Wert für einen jeden Menschen ist.

Ein kleines Gleichnis soll diese Aussage stützen.

So wie ein Blatt am Baum seine Nährstoffe nur von einem intakten Wurzelgeflecht über den Stamm erhalten kann, so kann der Mensch auch nur göttlich (gut) ernährt werden, indem er sich an die Bahnen dieser, seiner geistigen Quelle bindet. Erst durch diese Verbindung (Versiegelung) kommt es zur optimalen Lebensform. Das ist doch nur in direkter Form für den heutigen Menschen möglich.

Hier ist besonders der Stamm von Bedeutung. Dieser Stamm ist der Apostel in Juda. Nur er garantiert, wenn es der Mensch nur will, ein optimales, somit göttliches Leben, das letztlich zum Leben des Menschen führt. In seinem Wort sind der Weg, die Wahrheit und das Leben enthalten. Wer an dieses Wort glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Keiner kommt zum Vater ohne ihn.

Für einen jeden wird nun deutlich, dass seine eigene, oft mit Geheimnissen umwitterte Innenwelt, nicht Gott ist. Vielmehr muss diese Innenwelt erst in Bezug zu ihm gestellt werden.

Wenn es ganz treffend heißt: „Ich will in dem sein, was meines Vaters ist“, so muss ich doch wissen, was vom Vater ist, denn nach diesem muss ich mich richten.

Für das, was vom Vater ist, steht heute eine aktive Knechtschaft im Geiste Gottes dem Menschen im Apostelamt Juda zur Verfügung. Sie arbeitet im Dienste Gottes zum Wohle des Menschen. Sie wird aus der Sendungskraft Gottes geistig getragen.

Alles, was der Mensch in seinem Innenleben benötigt, wird durch seine Orientierung in seinem Glauben an das hier eröffnete, göttliche Wort neu gegeben.

**Dieses göttliche Wort ist der Quell des Lebens. Durch dieses Wort ist alles gemacht (Joh. 1/1)!**

Da es aus der Schöpfung, Gott, kommt macht es dem Menschen seine eigene, eigentliche, Bestimmung wieder bewusst. Er empfindet von Ewigkeit zu Ewigkeit und ordnet sein Zeitliches neu in diesen Prozess ein.

Das ist dann der Gott im Fleisch, der ihn neu führt. Dieser Gott lebt allerdings verschüttet. Er ist aber in einem **jedem Menschen** als „Glut“ vorhanden. Somit kann er, wenn er es nur will, durch die Zugabe von göttlichem Lebensgut, neu entfacht werden.

Wenn Christus einst sprach: „Es kann niemand Gott einen Herren nennen, ohne den Heiligen Geist!“, so hat er seinen direkten Bezug über ihn gemeint. Diese unmittelbare Verbindung ist auch heute für den Menschen von entscheidender Bedeutung. Sie wird durch den Apostel in Juda ermöglicht.

Nur aus dem Heiligen Geist fließen dann die unmittelbaren Kräfte, die zur Heilung im Göttlichen Sinn führen.

So, wie erst der Anschluss an die Steckdose die Glühbirnen neu erleuchten lässt, so ist es mit dem heutigen Menschen. Erst wenn er Gott aus diesen Zusammenhängen heraus erkennt, wird er ihn im Herzen fühlen.

„Licht vom Licht erleuchte mich“ ..., treffender als der Liederdichter kann man diese Zusammenhänge nicht zum Ausdruck bringen.

Immer gab und gibt es eine „Allmacht“ des Guten (Gott). Da sie Geist ist und in ihrem Inhalt in Bezug zum Menschen gestellt ist, muss sie sich ihm, auf eine, für den Menschen erfassbare Weise nähern.

Es obliegt jedem Einzelnen diese wunderbare, wohltuende Stimme Gottes zu hören. Das von Christus neu gegebene Gebot der Liebe, ist in ihr das Kernstück. Christ sein bedeutet, der Religion der Liebe anzugehören. Dabei ist nicht die vermenschlichte Liebesvorstellung gemeint. Es ist vielmehr der Heilige Geist, der in seiner religiösen, das heißt verbindenden Form, mit der Liebe Gottes heilt - das funktioniert. Fern ab von jeglichen menschlichen Erwartungen kommt so in einem jeden das zur Erfüllung, was er zu seinem irdischen Werdegang benötigt. Darüber hinaus wird dieser Geist Gottes zur materiellen Kraft des Guten und wenn es Menschen ergreift, hat der Geist der Finsternis verspielt.

Alles umfassender Frieden und noch viel mehr wird aus der Gnade des immer gleichen Gottes **heute** neu gereicht - durch Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen.

Euer Apostelhelfer in Juda  
Günter Adam

<http://www.apostelamt-juda.de>